

Es gilt das gesprochene Wort.

**Rede anlässlich der Filmvorführung „Das geheime Leben der Bäume“, Berlin, 20. Januar 2020
Fabian Wendenburg**

Lieber Hilmar Sattler,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

haben Sie vielen Dank, dass Sie mir die Möglichkeit geben, kurz etwas zur Lage des deutschen Waldes zu sagen, bevor wir uns gemeinsam „Das geheime Leben der Bäume“ ansehen werden.

Kurz zu mir: Mein Name ist Fabian Wendenburg. Ich bin Geschäftsführer des Verbandes ‚Familienbetriebe Land und Forst‘. Unser Verband setzt sich für eine generationenübergreifende und nachhaltige Land- und Forstwirtschaft ein. Unsere Mitglieder, alles Familienbetriebe, verbindet ein Ziel: Ihre Flächen und ihr Eigentum so zu bewirtschaften, dass auch ihre Kinder und Enkel noch etwas davon haben.

Meine Damen und Herren, die besondere, fast mystische Beziehung der Deutschen zu „ihrem“ Wald ist Jahrhunderte alt und oft beschrieben worden. Das ist nicht verwunderlich. Immerhin ist ein Drittel unserer Fläche von Wäldern bedeckt.

In den letzten Jahren ist der Wald wieder stärker ins Bewusstsein der Deutschen gerückt. Grund dafür sind auch die Bücher und das Wirken von Peter Wohlleben. Viele Menschen gehen nach der Lektüre seiner Bücher bewusster, mit offeneren Augen und einem anderen Blick durch den Wald. Seine Thesen sind kontrovers und lösen auf vielen Seiten Emotionen aus. Aber er hat in den letzten Jahren zweifelsohne großes Interesse am deutschen Wald geweckt. Und er zwingt uns dazu, sich mit seinen Thesen auseinanderzusetzen.

Im Jahr 2019 waren es aber nicht Bücher und Filme, die den Wald in das öffentliche Bewusstsein gebracht haben. Es waren Hitze, Dürre und Borkenkäfer. Mittlerweile sind es über 200.000 Hektar Wald, die zerstört sind.

Das entspricht ungefähr 280.000 Fußballfeldern. Neben der Aufarbeitung der Schäden treibt die Waldeigentümer seitdem eine zentrale Frage um: Welche Bäume pflanze ich künftig an, die auf dem jeweiligen Standort dem Klimawandel trotzen können?

Diese Fragen gehen uns alle an. Denn wenn der Wald leidet, leiden wir. Der Wald ist Klimaschützer, Holzversorger, Luftfilter und Wasserspeicher. Er ist Erholungsort und Rückzugsraum. Er ist ein riesiges Ökosystem und damit Grundlage für eine reiche Artenvielfalt.

Der Wald ist unsere grüne Lunge. Es liegt in unser aller Interesse, dass es vielseitige und klimaresistente Wälder gibt, die diese ganzen Funktionen auch in Zukunft erfüllen können.

Bevor wir uns gemeinsam auf den Film von Peter Wohlleben einlassen, möchte ich Ihnen kurz drei Gedanken und Thesen von meiner Seite, von der Seite der Waldeigentümer, mit auf den Weg geben.

Mein erster Gedanke: Ist „unser Wald“ ein öffentliches Gut?

Auf den ersten Blick erscheint dies so. Und viele Waldbesucher werden es sicherlich so empfinden. Aber stimmt das auch? Fakt ist: Jeder Quadratmeter Wald gehört irgendjemandem. Und fast die Hälfte des deutschen Waldes ist in Privateigentum, die Hälfte davon wiederum ist kleiner als 20 Hektar.

Es gibt in Deutschland also keinen herren- (oder damen-) losen Wald. Dafür aber knapp 2 Millionen Waldbesitzer.

Zum Glück! Denn jeder Besucher einer Veranstaltung der Friedrich-Naumann-Stiftung weiß: Eigentum ist die Voraussetzung für Verantwortung, für Initiative und für Innovation.

Nur durch die Vielfalt der Eigentümer wird auch ein vielfältiger und strukturreicher Wald aufgebaut. Waldeigentümer entwickeln innovative Waldnutzungskonzepte, wie Friedwald oder Waldbaden. Der Waldeigentümer baut Wege und beseitigt Schäden. Und weil sich der Wald in Generationen entwickelt, denken auch die Waldeigentümer in Generationen.

Der Waldeigentümer handelt nicht nur nachhaltig. Er setzt sein Eigentum auch zum Wohle der Allgemeinheit ein. „Eigentum verpflichtet“. Im Bundeswaldgesetz steht: „Das Betreten des Waldes zum Zwecke der Erholung ist gestattet.“

Wenn Sie also das nächste Mal in den Wald gehen, tun Sie dies voller Freude, aber gerne im Bewusstsein darüber, dass es einen Eigentümer gibt, der sich um diesen Wald kümmert.

Mein zweiter Gedanke: Die Bewirtschaftung und Nutzung des Waldes ist nachhaltig und bio!

Eine Gesellschaft, die Holz für ihre Bedürfnisse benötigt, kann den Wald – bei aller Liebe zum ihm – nicht sich selbst überlassen. Aber sie muss verantwortlich mit dem Ökosystem Wald umgehen.

Damit ist das Konzept der „Nachhaltigkeit“ verbunden, das bekanntlich aus der Forstwirtschaft stammt. Der Gedanke der nachhaltigen Forstwirtschaft ist 300 Jahre alt und bedeutet, dass immer weniger Holz eingeschlagen werden soll als auf der Fläche nachwächst.

Deutschland gilt in Europa als Vorbild bei der forstlichen Nachhaltigkeit: Hier wird im Schnitt nur 70 Prozent des Holzes eingeschlagen, das jährlich im Wald nachwächst.

Und: Trotz (oder eben gerade wegen) der Bewirtschaftung steigt der Holzvorrat, also das Holz im Wald, seit 300 Jahren an. Von einer Übernutzung oder Industrialisierung des Waldes kann zumindest in Deutschland also keine Rede sein.

Und der viel beschworene und auch dringend notwendige Waldumbau findet längst statt: Der Anteil der Laub- und Mischwälder ist den letzten Jahren gestiegen, der Anteil der reinen Nadelwälder gesunken. Aber im Wald geht das nicht vom heute auf morgen, das dauert. Stichwort: Denken in Generationen!

Dieser Waldumbau muss nun weitergehen. Die Maxime muss dabei „Vielfalt“ sein. Eine Vielfalt, die auch nicht-heimische Baumarten einbezieht.

Es hilft dem Wald nicht, wenn nun Baumarten wie Douglasie, Roteiche oder Küstentanne diskriminiert werden. Baumarten, die wohl klimafester als andere sind, aber eben ursprünglich nicht aus Europa kommen.

Peter Wohlleben sagt: „Wer pflanzt ist dumm“. Aber dann muss er uns auch verraten, wie aus einem reinen Fichten- oder Kiefernwald, den unsere Vorfäter aus Gründen, die ihnen damals richtig erschienen, künftig ein lebendiger Laub- oder Mischwald werden soll.

Und wie soll das riesige Potential, das in Aufforstungsprojekten für den Klimaschutz steckt, gehoben werden? Das geht nur mit Pflanzungen durch den Förster, den Waldbesitzer, den Menschen. Und: Dazu braucht es auch die notwendigen Erträge.

Die Waldnutzung ist übrigens auch bio: Ertragssteigernde Düngemittel gibt es bei uns im Wald nicht, Pflanzenschutzmittel sind die absolute Ausnahme. Und besseres Bio-Fleisch als das im Wald erlegte Wild finden Sie ohnehin nicht.

Die nachhaltige Waldbewirtschaftung und -nutzung hat übrigens noch andere Vorteile:

- Sie sorgt dafür, dass Sonnenlicht auf die Waldböden fällt und fördert so das Wachstum von Arten, die in einem geschlossenen, dunklen Wald keinen Lebensraum fänden.
- Wir alle nutzen die Wege, die vom Waldbesitzer und Förster im Rahmen der Bewirtschaftung angelegt werden, werden von Wanderern, Mountainbikern und Reitern zur Erholung genutzt.
- Und auch wenn es in Deutschland derzeit nicht en vogue ist, angesichts von Klimawandel und Artensterben über Arbeitsplätze zu sprechen, so ist einem liberalen Publikum wie Ihnen auch folgende Information zuzumuten:

Im so genannten „Cluster Holz“, also in der Forstwirtschaft, im Holzhandel, im Holzverarbeitenden Gewerbe, im Verlags-, Druck- und Papiergewerbe, arbeiten über 1 Million Menschen, mehr als in der Automobilindustrie.

Mein dritter und letzter Gedanke: Die Nutzung und Bewirtschaftung des Waldes ist nicht nur nachhaltig und bio. Sie sind sogar notwendig, damit der Wald seine Funktion des Klimaschützers erfüllen kann.

Denn: Der Wald ist Opfer des Klimawandels (Hitze, Dürre, Stürme) und zugleich ein zentraler Teil der Lösung. Der Wald ist *Klimaschützer* Nummer eins!

Er bindet bekanntlich das CO₂. Und unsere Klimaziele erreichen wir am besten, indem wir nicht nur Emissionen senken, sondern – wo möglich – auch CO₂ speichern.

Schätzungen des Wissenschaftlichen Beirats für Waldpolitik gehen davon aus, dass durch den Wald, durch seine nachhaltige Bewirtschaftung und durch die Holzverwendung jährlich ca. 14 Prozent der nationalen CO₂-Emissionen vermieden werden. 14 Prozent: Das ist eine ganze Menge!

Doch dazu muss der Wald bewirtschaftet und genutzt werden, *nachhaltig* (wie eben beschrieben), aber eben auch: *genutzt*.

Warum ist das so?

Die Klimaschutzfunktion des Waldes hat 3 Säulen:

- Die erste Säule ist der Waldspeicher, also die Bäume, die im Wald stehen.
- Die zweite Säule ist der Holzproduktspeicher, also der Kohlenstoff, der im Tisch, im Stuhl oder im Dachstuhl gespeichert bleibt.
- Die dritte Säule ist die Substitution: Wenn Sie Holz verbauen, binden Sie nicht nur Kohlenstoff im Holz. Sie verzichten auch auf klimaschädliche Materialien wie Kunststoff, Metall oder Stahl. Wenn Sie Holz verbrennen, wird zwar CO² emittiert, aber auch hier werden fossile Energieträger wie Gas, Kohle oder Öl durch den nachwachsenden Rohstoff Holz ersetzt.

Wenn ein Baum eingeschlagen wird, wird Raum für junge Bäume geschaffen, und damit wächst der CO₂-Speicher kontinuierlich nach.

Im Trailer zu dem Film, den wir gleich sehen werden, kommt der Satz vor: „Wenn Sie etwas für den Wald tun wollen, können Sie es unterlassen, dort herum zu sägen.“ Dieser Satz bietet aus meiner Sicht eben keine gute Antwort auf den Klimawandel.

Denn was passiert, wenn der Wald sich selbst überlassen wird? Wird *kein* Holz eingeschlagen, steigt dadurch zwar der Kohlenstoffvorrat im Wald weiter an. Aber es kann dann eben kein Holz für die Nutzung und die Substitution gewonnen werden.

Und die alten Bäume bleiben irgendwann als Totholz im Wald und verrotten. So wird ein Großteil des vorher gespeicherten Kohlenstoffs wieder als CO₂ in die Atmosphäre freigesetzt.

Und: Wird hierzulande weniger Holz eingeschlagen, dann kaufen wir das Holz woanders ein, oft dort, wo keine nachhaltige Forstwirtschaft betrieben wird. Also „lokal schützen, global verschmutzen“? Das kann es nicht sein.

Wer Holz will, muss auch sagen, wo es herkommt.

Das volle Klimapotential des Waldes lässt sich nur nutzen, wenn der Wald selbst genutzt wird.

Ich finde es daher konsequent, dass derzeit diskutiert wird, ob nicht auch die Klimaschutzfunktion des Waldes und der Waldbewirtschaftung honoriert werden sollte.

Dieser Gedanke wird mittlerweile parteiübergreifend diskutiert und von CDU, FDP sowie von Landesregierungen unterschiedlicher politischer Couleur geteilt. Die Logik hinter dieser Idee ist: Wer CO₂ emittiert, zahlt. Wer CO₂ bindet, wird belohnt.

Meine Damen und Herren, soweit meine Gedanken zur Lage im deutschen Wald und mein Plädoyer für einen vielfältigen, nachhaltig genutzten, klimaschonenden Wald.

Was bedeutet dies für uns Kinobesucher, meine Damen und Herren? Wir werden heute faszinierende Bilder sehen und dabei etwas über das Seelenleben und über die Gefühlswelt der Bäume erfahren. Unser nächster Waldbesuch wird bestimmt anders, nachdenklicher und intensiver sein als die Besuche davor.

Aber wir sollten zugleich nicht ab morgen mit einem schlechtem Klima- und Ökogewissen an unserem Frühstückstisch Platz nehmen, der aus heimischer Eiche, Kastanie oder Kirsche gefertigt und für den ein Baum gefällt wurde.

Denn mal ehrlich: Die Alternative wäre ein Tisch aus Kunststoff oder Glas oder vielleicht aus Tropenholz, frisch aus Indonesien importiert. Wollen wir *das*?

Lassen Sie uns also Freude haben – am Waldbesuch, aber auch am Holztisch. Denn auch er ist ein Beitrag zum Klimaschutz.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, wenn einige meiner Gedanken bei Ihnen hängen bleiben, Sie zum Nachdenken anregen oder auch zu Widerspruch führen.

Unser Wald ist faszinierend. Er ist komplex. Er ist wunderschön. Er geht uns alle an. Er ist – im wahrsten Sinne des Wortes – systemrelevant.

In diesem Sinne freue ich mich auf einen gemeinsamen Kinoabend mit Ihnen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.